

OBERSCHLESIISCHE STIMME

Nr. 12 (546), Dezember 2025

ISSN 1896-7973

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Thema des Monats



33. HALLENFUSSBALLTURNIER

Am 20. Dezember 2025 war die Hubert-Wagner-Sporthalle in Peiskretscham (poln. Pyskowice) voller Emotionen! 16 Mannschaften kämpften dort um den Pokal des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien. Es gab auch ein Show-Spiel der Kindermannschaften der Deutschen Miro-Fußballschule. Das Niveau der Wettkämpfe war wie immer hoch.

[Mehr auf S. 8](#)

Eine Feier mit großartiger Atmosphäre

Am 25. Oktober 2025 wurde das 35-jährige Bestehen der deutschen Minderheit im Landkreis Gleiwick (poln. Gliwice) gefeiert. Dies war eine einzigartige Gelegenheit, auf jahrelange gemeinsame Arbeit, Erfolge und unvergessliche Momente zurückzublicken.



[Mehr auf S. 4](#)

168. Todestag von Joseph von Eichendorff

Eichendorff starb am 26. November 1857 in Neisse (poln. Nysa). Damit wird jedes Jahr Ende November im Eichendorffzentrum in Lubowitz der Jahrestag seines Todes begangen. Dieses Jahr basierte die Gedenkfeier auf dem, wofür Eichendorff berühmt war: auf seiner Poesie und Musik.



[Mehr auf S. 14](#)

Erinnerungen, die verbinden

Die Mitglieder der deutschen Minderheit aus dem DFK-Kreisverband Katowitz (poln. Katowice) trafen sich, um gemeinsam das 35-jährige Bestehen ihres Vereins zu feiern. Es war ein Nachmittag voller Erinnerungen, Begegnungen und Freude darüber, wie viel in all den Jahren erreicht wurde.



[Mehr auf S. 6](#)



Anita Pendzialek

Chefredakteurin

OBERSCHLESIISCHE
STIMME

Wort zur Einführung

Nichts ist für immer gegeben

Nun sind wir am Ende des Jahres 2025 angelangt. Es war mein erstes Jahr als Chefredakteurin dieses Magazins.

Es war auch das erste Jahr des Magazins in seiner neuen Form – sowohl grafisch als auch thematisch. Ich hoffe, dass Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, diese Form gefällt. Jede Ausgabe hatte ein Hauptthema, ein Thema des Monats – es war eine Art Fokus auf wichtige Ereignisse im Leben der deutschen Minderheit. Zu Beginn des Jahres, als wir noch am Konzept des Magazins und an der Arbeit daran feilten, habe ich mich gefragt, ob es jeden Monat solche Hauptthemen, die es wert sind, vertieft und in den Fokus gerückt zu werden, geben würde, und zwar das ganze Jahr über. Jetzt, wenn ich Ihnen die letzte Ausgabe dieses Jahres überreiche, weiß ich, dass es keinen Grund zur Sorge gibt. Die deutsche Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien beschäftigt sich mit wichtigen Themen, leistet Gutes, pflegt unschätzbare Werte und bereichert damit unsere Region und die ganze Gesellschaft. Deshalb werden wir auch 2026 dasselbe

tun – ausgewählte Themen in den Fokus rücken und manchmal detaillierter darstellen, um genau daran zu erinnern. Manchmal kommt es nämlich vor, dass wir ein Thema, ein Ereignis, ein Projekt oder sogar einen Gedanken als selbstverständlich ansehen. Manchmal rümpfen wir sogar die Nase und denken: schon wieder dasselbe... Aber alles, was mit Minderheiten zu tun hat, ist keineswegs selbstverständlich und darf es auch nicht sein – die Welt zeigt uns heute, dass es nicht viel braucht, um einer Gruppe von Menschen ihre Rechte, ihre Errungenschaften, ihre Geschichte zu nehmen... Der VdG-Vorsitzende Rafał Bartek, wies auch während des diesjährigen ersten „Kongresses über Minderheiten“ darauf hin – Freiheit und Demokratie sind nicht für immer gegeben. Unsere Vorfahren konnten nicht das tun, was wir heute tun können – pflegen, analysieren, organisieren, erforschen, veröffentlichen, feiern, gedenken. Lasst uns die Zukunft nicht als selbstverständlich betrachten. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre. Bis zum nächsten Jahr!



Aus Sicht des Präsidiums des DFK Schlesien

Barbarafeier mit bewegendem Moment

Sein über 30 Jahren nimmt der DFK Schlesien regelmäßig an der von der Landsmannschaft der Oberschlesier Kreisgruppe München organisierten Barbarafeier teil. Auch in diesem Jahr reisten 53 Personen nach München – wie üblich war darunter der Chor der deutschen Minderheit aus Gleiwitz-Ostroppa, der, neben den Wir-Musikanten unter der Leitung von Rafael Winchol, für die musikalische Umrahmung dieser zweitägigen Feierlichkeiten zuständig war. Am Freitag, den 5. Dezember 2025 gab es den traditionellen Gottesdienst in St. Jakob in München, den der aus Ostroppa stammende Bischofsvikar Pfarrer Dr. Chudoba, Pfarrer Scholz aus Breslau und Pfarrer Czempiak aus Knurow zelebrierten. Am Samstag wurde des Fest im Sudeten-deutschen Museum München fortgesetzt. Die Schirmherrschaft über die Feier übernahm die Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung Dr. Petra Loibl. Während dieses Treffens kam es zu einem bewegenden Moment. Die unbestrif-

tene Nummer eins auf Seiten der Landsmannschaft ist die in Gleiwitz geborene Gertrud Müller, Ehrenvorsitzende LdO KV München. Sie erzählte mehrfach von dem in Gleiwitz im Stadtteil Sosnitza zurückgelassenen Haus mit der Tischlerei ihres Vaters. Sie bat darum ihr Fotos davon zu schicken. Das Thema wurde von der Vorsitzenden der DFK Gleiwitz-Zentrum, Bożena Gołecka, aufgegriffen. Nachdem ihr die Fotos zugesandt worden waren, erinnerte sich Frau Müller daran, dass in dem Gebäude zwischen den Fenstern ein Holzkreuz hing. Derzeit ist das Gebäude eine Ruine. Bożena Gołecka gelang es den Besitzer des Gebäudes festzustellen und die Genehmigung zu seiner Begehung zu erhalten. Das Kreuz hing noch an seinem Platz. Die Übergabe dieses Kreuzes an seine rechtmäßige Eigentümerin war eine große Überraschung für Frau Müller und ein bewegender Moment.

Martin Lippa
Vorsitzender

“

Inhalt

AUS DEM DFK

- 3 | **Junge Menschen im Mittelpunkt.** Kulturelle Initiativen des DFK Schlesien für Kinder und Jugendliche im Jahr 2025
4-5 | „**Wir fühlen uns hier wie zu Hause**“. Der DFK-Kreisverband Gleiwitz feiert sein 35-jähriges Bestehen
6-7 | **Erinnerungen, die verbinden.** 35 Jahre des DFK-Kreisverbandes Kattowitz

THEMA DES MONATS

- 8-9 | **Fußball als Brücke – Hallenturnier verbindet Regionen, Kulturen und Generationen.** 33. Hallenfußballturnier des DFK Schlesien

GESCHICHTE UND KULTUR

- 10-12 | **Der Redenberg.** Eine interessante Geschichte eines markanten Ortes in Königshütte

ALLERLEI

- 13 | **Zusammenarbeit und eine innovative Herangehensweise sind der Schlüssel.** Wie Lukas Giertler den DFK Bielitz-Biala attraktiv für junge Menschen macht
14-15 | **Das romantische Erbe Eichendorffs pflegen.** 168. Todestag von Joseph von Eichendorff

Junge Menschen im Mittelpunkt

Mit viel Engagement und Kreativität wurden 2025 von dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien Projekte organisiert, die Kindern und Jugendlichen nicht nur die deutsche Sprache näherbrachten, sondern auch Raum für Talent, Fantasie und Begegnung schufen. Der 24. Gesangswettbewerb in Ratibor sowie die magischen Märchentreffen in mehreren Orten zeigten eindrucksvoll, wie lebendig Kulturarbeit sein kann – wenn junge Menschen im Mittelpunkt stehen.

Anita Pendzialek

Gesangswettbewerb begeistert junge Talente in Ratibor

Der DFK im Bezirk Schlesien organisierte im Jahr 2025 den 24. Deutschen Gesangswettbewerb, der erneut großes Interesse bei Kindern und Jugendlichen aus der gesamten Wojewodschaft Schlesien weckte. Der Wettbewerb erstreckte sich über zwei Tage und fand sowohl vormittags als auch nachmittags im Saal des Kulturhauses in Ratibor (poln. Racibórz) statt. Teilnehmen konnten Kinder und Jugendliche aus Grund- und Oberschulen, die drei Solisten und zwei Duos pro Schule anmelden durften. Die jungen Sängerinnen und Sänger wurden in vier Alterskategorien bewertet: von den Klassen 1-3 der Grundschule bis zu den Klassen 1-4 der Oberschule. Die Auftrittszeit der Solisten und Duos durfte fünf Minuten nicht überschreiten. Die Teilnehmenden präsentierten Lieder mit frei gewähltem Thema, das jedoch ihrem Alter entsprechen musste. Voraussetzung war, dass alle Beiträge in deutscher Sprache vorgetragen wurden.

Nach Abschluss der Auftritte erhielten alle Teilnehmenden kleine Geschenke und Urkunden. Die besten Sängerinnen und Sänger wurden zudem zu einer festlichen Gala eingeladen, bei der die Ergebnisse bekannt gegeben und die Preise verliehen wurden. Auch die Lehrkräfte, die die Kinder und Jugendlichen auf den Wettbewerb vorbereitet hatten, sowie die Jury wurden mit Urkunden und kleinen Aufmerksamkeiten geehrt. Sowohl der Wettbewerb als auch die Abschlussgala wurden zweisprachig – auf Deutsch und Polnisch – durchgeführt und unterstrichen damit den interkulturellen Charakter der Veranstaltung.



Der 24. Gesangswettbewerb zog, wie immer, viele junge Talente an

Foto: DFK Schlesien

Magische Treffen für Kinder

Der Deutsche Freundschaftskreis der Wojewodschaft Schlesien in Ratibor organisierte im Jahr 2025 auch magische Treffen für Kinder und verzauberte dabei die jungen Teilnehmer mit schönen Märchen bekannter Autoren: der Brüder Grimm und Hans Christian Andersen. Diese Magie hat vier Orte erfasst: Lubowitz (poln. Lubowice), Zabelkau (poln. Zabełków) und Sierakowitz (poln. Sierakowice). Aus den Kindern und Jugendlichen aus Grundschulen, die mit dem DFK zusammenarbeiten, wurden drei Gruppen gebildet – jede bestand aus 15 Personen, die auf viele verschiedene Attraktionen warteten. Zu Beginn jedes Treffens lernten die Teilnehmer erst einander kennen. Dann war es Zeit Märchen aus Kinderbüchern auf Deutsch vorzulesen. Der nächste Programmteil waren Aufführungen, bei denen die Kinder ihre künstlerische Seite zeigen konnten, indem sie sangen oder Gedichte vortrugen. Der Höhepunkt war immer der Auftritt einer Theatergruppe aus Krakau, die ihr ausgearbeitetes Programm präsentierte. Junge Künstler präsentierten ein Theaterstück basierend auf einem selbstgewählten Märchen. Dazu hatten sie eigene Kostüme zur Verfügung; es wurden auch Deko-Materialien, eine Bühne sowie das notwendige Material für die Aufführung vorbereitet. Nach dem Auftritt malten die Kinder Figuren, Schlösser oder Szenen aus den Märchen. Außerdem gab es mit Animateuren die Möglichkeit, ein Gruppenprojekt zu präsentieren – das waren zunächst vorbereitete Szenen aus Märchen, bei denen die anderen raten mussten, aus welchem Märchen die Sätze und die Zitate stammen.

Eine Bereicherung dieser magischen Märchen-Treffen war die Übernachtung. Für die Teilnehmer wurde ein Abendessen und ein Frühstück vorbereitet. Jeden Teilnehmer des Märchentreffens bekam auch ein Geschenk. Das Programm richtete sich strikt an Kinder, wobei nur deutschsprachige Literatur auf interessante Weise präsentiert wurde. ■



Märchen und Theater ermutigen junge Menschen zur Teilnahme an Projekten

Foto: DFK Schlesien



Agnieszka Dłociok und Martin Lippa unterstützen sich gegenseitig sowohl bei ihrer Arbeit für den DFK-Kreisverband Gleiwitz als auch für die gesamte Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien

Foto: Mateusz Ułański

„Wir fühlen uns hier wie zu Hause“ Der DFK-Kreisverband Gleiwitz feiert 35 Jahre des Bestehens

Anita Pendziałek

Am 25. Oktober 2025 wurde in Wieschowa (poln. Wieszowa) das 35-jährige Bestehen der deutschen Minderheit im Landkreis Gleiwitz (poln. Gliwice) gefeiert. Mitglieder und Vorsitzende lokaler DFK-Ortsgruppen sowie geladene Gäste – darunter viele Vertreter lokaler Selbstverwaltungen – kamen zusammen, um dieses besondere Jubiläum gemeinsam zu feiern.

Die Tätigkeit ist ein wertvoller Beitrag zum Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen und zur Entwicklung unserer Region. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg, Ausdauer und Zufriedenheit mit Ihren Initiativen, so der Landrat von Tarnowitz (poln. Tarnowskie Góry), Adam Chmiel, der an den Feierlichkeiten teilnahm. In seiner Rede hob der Landrat den Beitrag der Mitglieder zum Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen, sowie langjährige Aktivität und das Engagement der Mitglieder und Sympathisanten des Vereins für die Pflege der deutschen Sprache, Tradition und Kultur sowie die Offenheit für den Dialog und die Zusammenarbeit mit der lokalen Gemeinschaft hervor.

Gemeinsam für die Heimat

Dies ist eine einzigartige Gelegenheit, auf jahrelange gemeinsame Arbeit, Erfolge und unvergessliche Momente zurückzublicken, fügt die Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz, Agnieszka Dłociok hinzu. Und in diesem Rückblick gibt es auch viele Danksagungen: Ich danke unseren Mitgliedern für ihr Engagement, ihre Leidenschaft und ihren unermüdlichen Einsatz zur Bewahrung der deutschen Kultur und Tradition in unserer Region. Ich danke auch unseren lokalen Behörden für ihr Vertrauen und ihre Zusammenarbeit. Ihre Unterstützung ist uns unglaublich wichtig und motiviert uns, unsere Arbeit fortzusetzen. Gemeinsam arbeiten wir für unsere Heimat. Dłociok

bedankt sich auch dem Organisationsteam der Jubiläumsfeier: Mitgliedern aus der DFK-Ortsgruppe Wieschowa, sowie den Vorstandsmitgliedern des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz und den Vorständen aller 24 Ortsgruppen, die zum Kreisverband gehören. Ihr Engagement und Ihre Freude am Handeln haben dieses Treffen zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht, fasste Agnieszka Dłociok zusammen. Die sehr gute Zusammenarbeit und das Engagement zeichnen alle Vorsitzenden der Ortsgruppen innerhalb des Kreisverbandes aus. Als Dankeschön erhielten alle eine Ehrenurkunde und viele lobende Worte: Ich danke unseren Mitgliedern für ihr Engagement, ihre Leidenschaft und ihren unermüdlichen Einsatz für die Bewahrung der deutschen Kultur und Tradition in unserer Region, sagte Agnieszka Dłociok. Warmherzige Dankesworte vom Podium richtete die Vorsitzende des Kreisverbandes Gleiwitz auch an die Kommunalpolitiker: Ich danke auch unseren lokalen Behörden für ihr Vertrauen und ihre Zusammenarbeit. Ihre Unterstützung ist für uns äußerst wichtig und motiviert uns zu weiteren Aktivitäten. Und wir arbeiten gemeinsam für unsere Heimat.

Eine Feier mit großartiger Atmosphäre

Die Bühne war bunt, das Programm reich an Kultur und Unterhaltung, der Saal war mit zahlreichen Gästen gefüllt. Es gab eine Torte, Danksagungen, bewegende Momente, aber auch Lächeln

und Freude – es gab alles, was zu einer Feier zum 35-jährigen Bestehen gehört. *Wir fühlen uns hier wie zu Hause* – sagten fast einstimmig die Teilnehmer des feierlichen Treffens. *Es herrscht eine sehr herzliche Atmosphäre. Die Leute kennen sich eigentlich nicht alle, aber sie kommunizieren miteinander, als würden sie sich schon lange kennen*, sagt eine der Gäste der Jubiläumsfeier. Eine weitere fügt hinzu: *Die Atmosphäre ist großartig. Die Veranstaltung auch – denn sie ist so groß angelegt und hat so viele Gäste. Das Essen ist hervorragend, die Darbietungen sind großartig – es gibt ein Orchester, Chöre und Solokünstler. Es ist unglaublich!* Die familiäre und freundliche Atmosphäre während der Jubiläumsfeierlichkeiten rührte daher, da es in diesem Kreisverband einfach immer so ist: *Ich muss sagen, dass ich einen sehr guten, fast familiären Kontakt zu meinen Ortsgruppen habe. Derzeit habe ich insgesamt 24 Ortsgruppen, davon sind fünf aus der Stadt Gleiwitz, vier aus Tarnowitz und elf aus dem Landkreis Gleiwitz. Ich muss sagen, dass die Atmosphäre bei uns wirklich nett und freundlich ist. Denn wir arbeiten schon seit vielen Jahren zusammen – wir bieten sehr viele Projekte an und helfen uns gegenseitig*, so Dłociok.

Offenheit und Herzlichkeit als Schlüssel zum Erfolg

Zu dem DFK-Kreisverband Gleiwitz gehörten anfangs um die 35 Ortsgruppen. Heute sind es elf weniger. Dennoch gehört der Gleiwitzer Kreisverband zu den zahlreichsten in der gesamten Wojewodschaft – und sicherlich auch zu den dynamischsten. Dies betonte der Vorsitzende des DFK Schlesien, Martin Lippa, in seiner Glückwunsrede. *Unserer Kreisverband ist, wenn ich mich nicht irre, der größte in der gesamten Wojewodschaft* – kommentiert die Aussage des Vorsitzenden Agnieszka Dłociok und fügt hinzu: *Wir sind auch, ohne übertrieben zu wollen, ein Kreisverband, der ständig neue Mitglieder gewinnt. Das ist jedoch wahrscheinlich das Ergebnis meiner Lehrertätigkeit, denn ich habe tatsächlich eine Leidenschaft für Kinder und Jugendliche. Wir bieten viel – insbesondere im Bereich der Arbeit mit Kindern, denn wir haben Kinderclubs und Samstagskurse... Und genau so gewinnen wir Mitglieder. Das ist also, würde ich sagen, ein spontaner Effekt. Nächstes Jahr feiern wir auch das 30-jährige Jubiläum der Sommerfreizeiten, die ich für den DFK Schlesien organisiere – ich habe bereits 73 Turnusse hinter mir. Ich habe überall eine große Anzahl von Schützlingen. Und wir sind einfach unser ganzes Leben lang befreundet.* Offenheit, Herzlichkeit und freundschaftliche Beziehungen sind etwas, das die Arbeit der Abteilung Gli-

Die Atmosphäre bei uns ist wirklich nett und freundlich. Denn wir arbeiten schon seit vielen Jahren zusammen und helfen uns gegenseitig.



Das Jubiläum war geprägt von einer guten Atmosphäre und einer großen Anzahl von Gästen

Foto: Mateusz Ułański

wice einfach auszeichnet. Die Mitglieder der Vereinsvorstände pflegen gute Kontakte untereinander, tauschen Erfahrungen aus und ergreifen gemeinsam verschiedene Initiativen oder laden sich gegenseitig zu ihren eigenen ein. Die langjährige pädagogische Tätigkeit der Vorsitzenden Dłociok trägt auch Früchte, da die Menschen die einst unter ihrer Obhut standen – egal ob beim Deutschunterricht oder in den Sommerfreizeiten – heute sich auch aktiv für die deutsche Minderheit engagieren. *Meine Vorsitzende aus der Ortsgruppe Langendorf (poln. Wielowies) ist 30 Jahre alt und meine ehemalige Schülerin. Ich habe hier viele solche Leute. Das schafft auch eine Art Verständnis, eine Verbindung, eine gegenseitige Aufmerksamkeit.* Sowohl während der Jubiläumsfeier als auch im Gespräch mit uns betonte Dłociok auch die enorme Unterstützung, die ihr Kreisverband, sein Vorstand und sie selbst vom Vorsitzenden des DFK Schlesien, Martin Lippa, erhalten. Sie dankte ihm herzlich dafür und betonte, dass er für sie eine große Stütze sei.

Die Feierlichkeiten zum 35-jährigen Bestehen des DFK-Kreisverbandes Gleiwitz haben gezeigt, dass die Pflege von Traditionen und Identität nicht nur eine Rückkehr zur Geschichte ist, sondern vor allem eine lebendige Sorge um die Gegenwart und Zukunft. Agnieszka Dłociok macht sich keine Sorgen um die Zukunft ihres Kreisverbandes, und auch die Gegenwart ist ihrer Meinung nach problemlos. Sie hat jedoch einen Wunsch: *Ich hoffe, dass sich in den nächsten Jahren nichts ändert wird, denn ich bin mit dem, was ist, zufrieden. Ich wünsche mir und Ihnen jedoch, dass die kommenden Jahre uns Freude an der Arbeit bringen. Ich danke Ihnen allen, dass Sie Teil unserer Gemeinschaft sind!* ■



Als Dankesagung für ihr Engagement und ihre Leidenschaft bekamen die Vorsitzenden aus dem DFK-Kreisverband Gleiwitz Ehrenurkunden

Foto: Mateusz Ułański

Erinnerungen, die verbinden: 35 Jahre des DFK- Kreisverbandes Kattowitz

Am Samstag, den 11. Oktober 2025 herrschte in Nikolai (poln. Mikołów) eine ganz besondere Atmosphäre – die Mitglieder der deutschen Minderheit aus dem DFK-Kreisverband Kattowitz (poln. Katowice) trafen sich, um gemeinsam das 35-jährige Bestehen ihres Vereins zu feiern. Es war ein Nachmittag voller Erinnerungen, Begegnungen und Freude darüber, wie viel in all den Jahren erreicht wurde.

Andrea Polanski

Den offiziellen Teil eröffnete Eugen Nagel, der Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Kattowitz, der alle Anwesenden herzlich begrüßte, darunter zahlreiche Ehrengäste. Zu ihnen gehörten Martin Lippa, Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen in der Wojewodschaft Schlesien, Marcin Tyslik, Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Gleiwick (poln. Gliwice), Michał Kopański, stellvertretender Wojewode, Grzegorz Franki, Vorsitzender des Oberschlesischen Verbands, Henryk Mercik, Regionalforscher und ehemaliger Vizemarschall der Wojewodschaft Schlesien, Aneta Esnekier, stellvertretende Bürgermeisterin von Nikolai, sowie Magdalena Loch vom Landratsamt, die ein Glückwunschschreiben des Landrats Mirosław Długi verlas.



In der Mitte: Michał Kopański,
stellvertretender schlesischer Wojewode



Die Jubiläumsfeier gab es im Sitz des DFK Nikolai

Foto: Andrea Polanski

In ihren Grußworten teilten die Gäste persönliche Erinnerungen an die Zusammenarbeit mit der deutschen Minderheit und wünschten dem DFK alles Gute für die Zukunft. Zwischen den Worten des Dankes und der Wertschätzung wurde spürbar, wie stark die Gemeinschaft über die Jahre gewachsen ist und wie wichtig ihr Wirken für die Region bleibt.

Nach dem offiziellen Teil wurde es musikalisch. Der Chor des DFK Königshütte (poln. Chorzów) eröffnete das Programm feierlich mit dem „Oberschlesierlied“, und lud anschließend alle Anwesenden zum Mitsingen von Volksliedern und bekannten Schlagnern ein. Die Melodien erfüllten den Saal und schufen eine Atmosphäre der Nähe, Freude und Zusammengehörigkeit. Bei Kaffee und Kuchen klang der Nachmittag in herzlicher Stimmung aus – in einer Runde von Menschen, die durch gemeinsame Geschichte, Sprache und Engagement verbunden sind. Das Jubiläum zeigte einmal mehr, wie stark eine Gemeinschaft werden kann, wenn sie über Jahrzehnte mit Herz und Leidenschaft gepflegt wird.

Foto: Andrea Polanski

Eugeniusz Nagel führt den DFK-Kreisverband Kattowitz mit viel Herzblut. Das Jubiläumstreffen war eine gute Gelegenheit, mit dem Vorsitzenden über seine persönlichen Erinnerungen an die Anfänge seiner Arbeit für die deutsche Minderheit zu sprechen und darüber, wie sich der Kattowitzer Kreis im Laufe der Jahre formiert hat.

Andrea Polanski: Heute treffen wir uns anlässlich des 35-jährigen Jubiläums des Kattowitzer Kreisverbandes der deutschen Minderheit. Wenn wir nun zurückblicken – wie hat alles im Raum Kattowitz mit der deutschen Minderheit begonnen?

Eugeniusz Nagel: Es begann deutlich früher als vor 35 Jahren, denn bereits gegen Ende der 1980er-Jahre entstanden sogenannte „Gartengruppen“. Unsere Leute trafen sich einfach und verbrachten Zeit im eigenen Kreis. Gerade bei solchen Treffen entstand die Idee, dass wir, also diese deutschen Schlesier, eine eigene Organisation gründen sollten. Wir wollten endlich deutlich machen, dass auch wir hier leben, dass es Deutsche in Schlesien gibt. Es waren sehr viele Menschen. Aus diesen informellen Treffen entwickelte sich schließlich eine Initiativgruppe zur Gründung eines offiziellen Vereins. Deren Mitglieder fuhren mehrmals nach Gogolin zu Herrn Johann Kroll – dort entstand der eigentliche Keim. Damals hieß die Organisation noch „Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Ludności Pochodzenia Niemieckiego“ (Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Herkunft). Ich erinnere mich, dass der Begriff „deutscher Herkunft“ im Namen damals besonders betont wurde. Man kann sagen, dass in Kattowitz der Grundstein für diese Organisation für die damalige Wojewodschaft Kattowitz, heute die Wojewodschaft Schlesien, gelegt wurde. Später entstanden die Wojewodschaftsstrukturen, und am 16. Januar 1990 wurde der Verein offiziell registriert.

Wie hat sich die Tätigkeit des Kreisverbandes Kattowitz im Laufe all dieser Jahre entwickelt? Welche Projekte wurden realisiert?

Der DFK-Kreisverband Kattowitz hatte echte „Schlager-Projekte“, etwa den Chorwettbewerb der deutschen Minderheit – früher gab es sehr viele solcher Chöre. Später organisierten wir Konzerte in der Schlesischen Philharmonie unter dem Titel „Musik hat keine Grenzen“. Außerdem veranstalteten wir Galas, denn aus Siemianowitz (poln. Siemianowice Śląskie) stammt der sehr bekannte deutsche Komponist Michael Jary. Wir feierten seinen 100. Geburtstag, später den 110. und den 120. Im Jahr 2026 fällt der 130. Geburtstag an, und ich denke, dass wir auch dann etwas organisieren werden.

Und wie blicken Sie persönlich auf diese 35 Jahre zurück? Wie begann bei Ihnen das Engagement für die deutsche Minderheit?

Bei mir entwickelte sich das ganz organisch, denn praktisch



Eugeniusz Nagel leitet den DFK-Kreisverband Kattowitz seit sehr vielen Jahren

Foto: Andrea Polanski

meine ganze Familie väterlicherseits – drei Brüder und zwei Schwestern – trat der deutschen Minderheit bei. Heute bin ich aus dieser ganzen Gruppe nur noch ich geblieben, denn der Lauf der Zeit hat natürlich seine Spuren hinterlassen. Und dann machte das Gerücht die Runde, dass sich etwas formiert, dass etwas entsteht. Die ersten Büros wurden eröffnet. Ich erinnere mich, dass vor dem Büro im ersten Stock am Jana-Platz in Königshütte – denn ich bin von Anfang an Mitglied dieses DFK – eine regelrechte Schlange von Menschen stand: draußen auf dem Gehweg, durch das ganze Stockwerk hindurch – wie zu Zeiten des Kommunismus, als man sich für den Kauf eines Fernsehgeräts anstellen musste. Damals meldeten sich in Königshütte in zwei Kreisen jeweils über zweitausend Personen an – in jedem einzelnen! Das war eine enorme Zahl. Schon 1990 gründeten wir eine Jugendgruppe, aus der später der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit entstand. Das war die stärkste Jugendorganisation auf dem Gebiet Polens. Von den damaligen Tausenden ist heute nur noch eine Handvoll geblieben. ■



Die Jubiläumsfeier begleitete musikalisch der Chor des DFK Königshütte

Foto: Andrea Polanski



Seit einigen Jahren findet das Hallenfußballturnier in der Halle in Peiskretscham (poln. Pyskowice) statt

Foto: Mateusz Ułański

Fußball als Brücke

Hallenturnier verbindet Regionen, Kulturen und Generationen

Am 20. Dezember 2025 war die Hubert-Wagner-Sporthalle in Peiskretscham (poln. Pyskowice) voller Emotionen! Grund dafür war das Hallenfußballturnier, das bereits zum 33. Mal von der deutschen Minderheit aus der Wojewodschaft Schlesien organisiert wurde. Um den Pokal des DFK Schlesien kämpften 16 Mannschaften.

Das Turnier startete um 9.00 Uhr. Die Mannschaften wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Die Spiele wurden – in einer verkürzten, an das Turnier angepassten Spielzeit – bis in die späten Nachmittagsstunden ausgetragen. Die Ergebnisse wurden gegen 17:00 Uhr präsentiert. Es gab auch ein Show-Spiel der Kindermannschaften der Deutschen Miro-Fußballschule. Das war aber nicht der einzige Beitrag der Fußballschule zu dieser Veranstaltung – die Miro-Fußballschule stand auch an einem Informationsstand bereit, um Fragen Interessierter zu beantworten.

Fußball vereint

Was heute als lebendiges Hallenfußballturnier in Peiskretscham stattfindet, begann Anfang der 1990er Jahre mit einer einfachen, aber mutigen Idee. In der Aufbauphase des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) unterstützten deutsche Zi-

vildienstleistende die Arbeit der Organisation. Einer von ihnen brachte damals einen entscheidenden Impuls mit nach Schlesien. Am Anfang der 90er Jahre, als sich die Struktur des BJDM aufgebaut hat, hatten wir Unterstützung von Koordinatoren und Helfern aus Deutschland, die hier ihren Zivildienst gemacht haben. Einer von ihnen, der nach Breslau kam, sagte: Machen wir einen Schlesien-Cup! Und so entstand die Idee, eine richtige Liga aufzubauen, erinnert sich Martin Lippa, Vorsitzender des DFK Schlesien, der Organisator und Koordinator des Turniers. Tatsächlich gelang es damals, für eine Saison eine reguläre Liga auf die Beine zu stellen. Mannschaften aus Katowitz (poln. Katowice), Oppeln (poln. Opole) und Breslau (poln. Wrocław) trafen sich regelmäßig zu Spielen. Doch das ambitionierte Projekt war teuer. Das war verbunden mit vielen Busfahrten von einer Stadt zur anderen, mit der Miete der Sportplätze, und wir haben draußen elf gegen elf gespielt. Nach einem Jahr mussten wir feststellen, dass uns

einfach das Geld fehlt, um das weiterzuführen, erzählt Lippa. Die Lösung war pragmatisch – und erfolgreich. Dann haben wir gesagt: Wir machen ein Hallenfußballturnier. Das ist günstiger, einfacher zu organisieren und trotzdem können alle zusammenkommen. Und so kam es zu dem ersten Turnier, dann zu weiteren, und inzwischen läuft das schon seit vielen Jahren, erklärt Martin Lippa, der seit rund 30 Jahren das Turnier mitgestaltet. Und das macht er gerne, weil Fußball seit jehrer Teil seines Lebens ist: Ich bin mit Fußball aufgewachsen, ich mache das gerne. Fußball vereint – die Leute kommen zusammen, erleben was gemeinsam, und genau das ist für mich das Wichtigste.

Es geht um Einsatz

Am 20. Dezember nahmen an dem 33. Hallenfußballturnier rund 16 Mannschaften aus ganz Schlesien teil, viele davon aus dem Umfeld der deutschen Minderheit. Mannschaften reisten u. a. aus Ridultau (poln. Rydułtowy), Loslau (poln. Wodzisław), Königshütte (poln. Chorzów), Gleiwitz (poln. Gliwice), Laband (poln. Łabędy), Wieschowa (poln. Wieszowa) oder Hindenburg (poln. Zabrze) an. Ungefähr die Hälfte der Mannschaften tritt unter dem Namen DFK auf, also sind sie mit einem konkreten DFK verbunden. Die meisten Jungs gehören zur deutschen Minderheit – oder sagen wir einfach: sie sind Schlesier, die hier verwurzelt sind, erklärt Lippa und fügt hinzu, dass das Turnier inzwischen auch international ist, da eine Mannschaft aus Ostrava regelmäßig zum Turnier anreist: Das ist besonders interessant, weil in dieser Mannschaft eigentlich keine Tschechen spielen. In der Mannschaft sind Serben, Bulgaren und Rumänen, die unter dem Namen Balkan Ostrava antreten. Sie kommen schon seit vielen Jahren zu uns und freuen sich jedes Mal sehr. Sportlich geht es um Einsatz, nicht um Professionalität. Das Niveau ist sehr unterschiedlich, aber das ist auch nicht der Sinn der Sache. Wir haben wirklich gute Spieler, aber es geht nicht um Profifußball, sondern um Begegnung, Spaß und Gemeinschaft, betont der Organisator und Koordinator. Gespielt wird Hallenfußball mit fünf Spielern pro Mannschaft. Trotz aller Emotionen bleibt der Fairnessgedanke im Vordergrund. Fußball bringt Emotionen mit sich, das gehört einfach dazu und es ist nicht immer angenehm. Aber gleich nach dem Spiel geben sich die Spieler die Hand, und dann ist alles wieder in Ordnung, so Lippa.

Das Niveau der Wettkämpfe war schon immer hoch

Mariusz Kowolik vom DFK Hindenburg ist ebenfalls Koordinator der Veranstaltung, aber – wie er selbst betont – er hilft eher auf technischer Ebene: Ich führe den Spielplan und die Regeln, stehe in Kontakt mit den Schiedsrichtern und habe hier auch zwei eigene Mannschaften – DFK Rokita und DFK Oberschlesien, die ebenfalls alle vier Jahre regelmäßig an der Europeade teilnimmt.



Das Turnier koordinieren seit rund 30 Jahre Martin Lippa (links) und Mariusz Kowolik (rechts)

Foto: Mateusz Ulański

Kowolik ist ein großer Fußballfan. Er ist auch Mitglied der Disziplinarkommission des Unterbezirks Zabrze im Schlesischen Fußballverband. Die Liebe zu diesem Sport hat Mariusz Kowolik von zu Hause mitgebracht: Ich bin in einem sportbegeisterten Elternhaus aufgewachsen. Mein Vater war ein großer Fußballfan. Mein zwölf Jahre älterer Bruder, der heute in Deutschland lebt, ebenfalls. Und ich bin auch ein großer Fan. Früher gingen wir zusammen zu Spielen, zum Beispiel zu den Spielen von „Górnik Zabrze“. In der Zwischenzeit fand er natürlich auch Zeit, gemeinsam mit dem DFK Schlesien das Hallenfußballturnier zu organisieren. Kowolik macht das, genau wie Martin Lippa, schon seit etwa 30 Jahren und betont, dass das Niveau der Spiele immer hoch war: Wir haben, wenn ich mich nicht irre, mit einem Turnier in Lubowitz (poln. Lubowice) angefangen. Später fanden sie in Gleiwitz, Hindenburg und Knurow (poln. Knurów) statt. Seit einigen Jahren gibt es eine Halle in Peiskretscham, wo diese Turniere stattfinden. Das Niveau der Wettkämpfe war schon immer hoch. Nur die Teilnehmer ändern sich im Laufe der Zeit. Die Älteren, die nicht mehr spielen, kommen aber weiterhin oft zu den Tribünen. Sie sind es auch, die jüngere Spieler dazu motivieren, sich den Mannschaften und Fußballschulen des DFK anzuschließen. Das sind Jungs aus ganz Schlesien! Es gibt 16 Mannschaften mit jeweils zehn Spielern. Heute sind etwa 200 Personen hier – sowohl Spieler mit Trainern als auch Fans und ihre Familien. Es ist ein großes und zeitaufwändiges Unterfangen, aber weder Martin Lippa noch Mariusz Kowolik, zwei große Fußballfans, sind dieser Aufgabe noch überdrüssig geworden. Es gibt zwar Mühen und Rückschläge, aber das Ziel und die Idee stehen über allem: Meine beiden Mannschaften treffen heute im Spiel um den dritten Platz aufeinander. Es gibt zwar kleine Unzufriedenheiten, aber man muss sich freuen, denn dafür sind wir hier – um Spaß am Fußball zu haben und gemeinsam eine gute Zeit zu verbringen, sagt Kowolik.

Den dritten Platz gewann „FC DFK Oberschlesien“. Vizemeister des Turniers wurde die Mannschaft „Bismarck Königshütte“, Meister und damit Gewinner der 33. Hallenfußballturniers – erneut – die Mannschaft „DFC Laband“. Während des Turniers wurden auch die Titel „Bester Torwart des Turniers“ und „Der beste Fußballspieler“ vergeben. Das Projekt wurde vom Bundesministerium des Innern und für Heimat über den Verband deutscher sozial-kultureller Gesellschaften in Polen (VdG) finanziert. ■



Während des Turniers wurden die drei besten Mannschaften sowie der beste Torwart und die besten Spieler ausgezeichnet

Foto: Mateusz Ulański

Der Redenberg

Dr. Stefan Pioskowik

Name ist Schall und Rauch. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass dieser Berg nicht schon vor Hunderten von Jahren einen Namen trug, der mit der Zeit verschwunden ist. Irgendein markanter Punkt eines Geländes ist dafür einfach prädestiniert. Tatsache ist aber auch, dass in meiner Heimat viele Namen erst entstanden sind, als man hier den Schall von Bergwerksschächten und den Rauch von Hüttenchornsteinen zu hören und zu sehen begann.

Als heutiger Sicht muss diese Geschichte also mit dem Redenberg beginnen, obwohl der Name noch nicht existierte – man sprach damals von den Chorzower Hügeln (poln. Wzgórze Chorzowskie), denn wir befinden uns in der späteren Stadt Königshütte (poln. Chorzów). Der preußische Staat – vor allem in der Person des Grafen Friedrich Wilhelm von Reden (1752-1815) – schuf Rahmen für die Industrialisierung Oberschlesiens. Wer konnte, machte mit. So auch der Pfarrer Ludwik Bojarski (1730-1794). Er war Mitglied des Ordens vom Heiligen Grab (poln. bozogrobcy) im kleinpolnischen Miechów und Pfarrer der Hl. Maria Magdalena Kirche in Chorzów. Er gilt als der Entdecker von Steinkohlevorkommen auf den Chorzower Hügeln. Im Jahr 1787 beantragte Bojanowski im Auftrag des Ordens beim Oberbergamt in Breslau eine Konzession für den Kohleabbau. Er erhielt das Bergbaufeld „Fürstin Hedwig“. 1805 wurde auf dem Redenberg, auf dem Besitztum von fünf Bauern, der Schacht „Neue Hedwig“ errichtet.

Die Fiskalische Gemeinde Königshütte entstand 1798/1799 als die Dorfgemeinde Chorzów dem Königlichen Oberbergamt zwölf Magdeburger Morgen zu Anlegung einer Eisenhütte mit diesem Namen überließ. Der Bau der Königshütte zog sich bis in das Jahr 1802. Es dauerte einige Zeit, bis die wachsende Gemeinde Königshütte 1868 das Stadtrecht erhielt. Die Besiedlung dieser Gemeinde erfolgte zunächst nicht von der Altgemeinde aus; die Siedler wurden ihr von der Hüttenverwaltung überwiesen und sind oft von weither, vom Süden und vom Norden zusammengetrieben und geblasen worden – es handelte sich einfach um Fachleute. In diesen 70 Jahren hat sich das Gesicht dieser In-



Woerl Restaurant 1904

Quelle: sbc.org.pl

dustriegemeinde und ihrer unmittelbaren Umgebung in rasantem Tempo verändert, auch die einheimische Bevölkerung erlernte industrielle Berufe.

Carl Wandel kam ohne Unterstützung der Hüttenverwaltung in Königshütte an. Er wurde 1793 im niederschlesischen Medzibor/Neumittelwalde (poln. Międzyborze) geboren und heiratete am 20. November 1831 in Pleß, die dort 1803 geborene Anna Brychcy. Im Jahr 1843 kaufte er ein Grundstück in Königshütte, auf dem er eine Brauerei und ein Gasthaus errichtete. Später wurde an dieser Stelle das Hotel Wandel errichtet. Der Bierbrauer und Besitzer des Hotels, Carl Wandel, starb am 24. Juni

1873 in Königshütte. Ursprünglich hieß das Umland seines Hotels Wandelberg. Es umfasste wahrscheinlich auch das Gebiet, auf dem sich die mit 321 Meter über dem Meeresspiegel höchste Erhebung in unmittelbarer Nähe der Gemeinde Königshütte befand. An dem Abhang des Hügels wurde in den 1840er Jahren auch eine gleichnamige Kolonie gegründet. 1847 regten einige Gruben, Gewerke und Bergbeamte an, dem Begründer des schlesischen Bergbaues ein Denkmal zu errichten. Es wurde ein Komitee zur Errichtung des Redendenkmals gegründet, mit namhaften Mitgliedern wie u. a. Franz von Winckler und Friedrich Grundmann. Die endgültigen Kosten des Denkmals bezifferte Professor Gün-

ther Grundmann, der Enkel von Friedrich Grundmann, auf 12.582 Taler, davon waren 2.500 Geschenk des Königs Friedrich Wilhelm IV. Nach Angaben von Rudolf von Carnall (1804-1874) aus dem Jahr 1854 betrugen sie schließlich 14.453 Taler. Um die Errichtung des Denkmals zu einer Angelegenheit des ganzen oberschlesischen Volkes zu machen, fuhr jeder Berg- und Hüttenmann eine Arbeitsschicht, deren Lohn er als seinen Beitrag leistete.

Das Denkmal selbst wurde das Werk des gebürtigen Königshütter Bildhauers Theodor Kalide (1801-1863), dessen Schwester Alwine die erste Ehefrau des Franz von Winckler gewesen war. Auf der Vorderseite des Denkmals befanden sich die Eckdaten des Grafen, die Inschrift auf der Rückseite lautete: *Dem Begründer des schlesischen Bergbaues die dankbaren Gruben- und Hütten-Gewerke und Knappschaften Schlesiens. 1852.* Die Frage, wo das Denkmal stehen sollte, wurde durch eine Ortsbegehung schon im August 1850 beantwortet. Man entschied sich für die Höhe des Hedwiggrubenfeldes – die höchste weit und breit. Die Enthüllung des Denkmals war für den 25. September 1852 geplant, kam aber nicht zustande. So schrieb darüber Günther Grundmann: *Mit der Einweihung mußte man jedoch warten, denn in der Umgebung herrschte die Cholera. Der Verzicht, der am 19. September erfolgte, war schmerzlich, nicht nur, weil es sich um das Jahr des 100-jährigen Geburtstages Redens handelte, sondern weil der 25. September die Wiederkehr des Tages bedeutet hätte, an dem vor 50 Jahren der Reden-Ofen der Königshütte angeblasen worden war.* Verschoben heißt aber nicht aufgehoben. Am 29. August 1853 war es dann soweit, der König konnte nicht früher kommen. Grundmann weiter mit einem uns interessierten Fragment: *Der Berghügel, auf dem sich das verhüllte Denkmal erhob, sah eine bunte, wimmelnde Menschenmenge, die sich des weiten Fernblicks erfreute und gespannt auf die Ereignisse wartete. Außerhalb der noch recht spärlichen Gartenanlage, die das Denkmal umgab, war eine mit Flaggen und Blumengewinden geschmückte Damentribüne errichtet.* Der Name Redenberg wurde allmählich etabliert.

Zwecks einer würdigen Umgebung des Denkmals, wurde eine vier Morgen große Parkanlage mit Gehölz und Umfriedung angelegt. Der Hütteninspektor Carl Rudolf Mentzel (1799-1856) initiierte die allmähliche Umwandlung des Redenbergs in ein – wie wir heute sagen würden – Erholungsgebiet. Um das Denkmal nebst den Anlagen vor Beschädigungen zu schützen, traf das Komitee, in dem wieder Friedrich Grundmann Mitglied war, im September 1857 die Entscheidung in der nordöstlichen, in einem spitzen Winkel auslaufenden Ecke, des das Denkmal umgebenden, eingefriedeten Platzes ein Wärterhaus nach einem von dem Maurermeister Harnisch aus Königshütte entworfenen Plan für die Summe von 1.750

Talern zu errichten, dessen Abnahme vom Baumeister Treuding am 29. August 1858 erfolgte. Das Wärterhaus bestand aus zwei Zimmern und wurde zur Aufnahme von Besuchern des Denkmals bei schlechtem Wetter mit hölzernen Bänken und Tischen ausgestattet. Von der Veranda des Gebäudes aus konnte man einen vorteilhaften Blick auf das Denkmal haben. Anfang September 1858 wurde das Haus von dem Militär- und Berginvaliden Johann Mauch bezogen, der als Wächter viele Jahre tätig war. Nach seinem Tod wurde die Wärterstelle einem anderen Berginvaliden übernommen. Nach dessen Weggang soll sie einem Pächter übertragen worden sein. Eine Wasserleitung nach dem Redenberg in einer Länge von 363 Meter wurde erst 1889 fertig gestellt. Der damalige Wächter sowie auch Gastwirt Kubosch wartete darauf seit 1879; sein Nachfolger Weigel war der letzte, er beendete seine Arbeit hier um 1900, denn seit 1900 wohnte hier der Stadtgärtner, weil der Magistrat hatte in einem Garten neben dem neuen Restaurantgebäude von Herrn Kaufmann Ferdinand Trojanski – bitte den Namen nicht zu vergessen – ein Glashaus bauen lassen, um die für die städtischen Anlagen notwendigen Pflanzen selbst zu ziehen.

Am 5. Juni 1869, zum hundertjährigen Bestehen der Schlesischen Berg-Ordnung und des Königlichen Ober-Bergamts zu Breslau, erschien in der Breslauer Schlesischen Zeitung ein langes Gedicht „Glück Auf!“, in dem man viele für das schlesische Bergbauwesens verdiente Männer Revue passieren ließ – von Johann Heinrich Casimir von Carmer bis Johann Christian Ruberg. Hier ein paar Verse: *Den Redenberg in stiller Mitternacht/Ringsum der Hütten Flammenkreis umwacht [...] Da rauschet durch das weite Gluthenmeer/Der Wetterwolke gleich, ein Geisterherz [...] Schwebt zu dem Redenberg der Geisterzug/Nur hörbar durch den schnellbeschwingten Flug/Wo Reden's Ehrensäule sich erhebt/Sieh da! Der Geisterzug herniederschwebt/Dir Ehre sei vor allen, edler Reden!/Du schufst uns hier ein Berg- und Hütten-Eden/ Dir Schlesien dankt den reichsten Erdenschatz/Und seines Bergbaus Ruhm- und Ehrenplatz [...] Wenn Erd' und Himmel so im Bunde steh'n/Wird's Schlesiens Bergbau immer wohl ergeh'n.*

Die erste Information über ein Restaurant auf dem Redenberg ist auf den 8. November 1869 datiert. P. Goldstein, ein seit 21 Jahren in Chorzów ansässiger Warenkaufmann und Vorstand der Synagogen-Gemeinde in Ober-Lagiewnik (poln. Łagiewniki), wollte in einem Inserat ein neues und komfortabel eingerichtetes Restaurant nebst Ausschank auf dem Redenberg an einen kautionsfähigen Pächter vergeben. Am 7. Dezember 1869 informierte er über die Eröffnung seines Restaurants namens

„Café Bellevue“ auf dem Redenberg – mit herrlichsten Abendaussicht, das er am 1. November 1870 selbst übernahm – jetzt schon mit Billard. Goldstein wohnte seit Mitte September 1870 auf oder in der Nähe des Redenberges. Schon im Oktober 1872 wollte er seinen Besitz auf dem Redenberg verkaufen, erneut offerierte er einen Hof mit Kneipe, Tanzsaal, Stall, Scheune und 30 Morgen Wiese. P. Goldstein starb um 1877.

Anfang Mai 1891 wurde in Oberschlesien zwei Tage lang ein Bergwerks-Jubiläum gefeiert. Am 2. Mai feierte man in Zabrze und Zaborze die Gründung der „Königin Luise Grube“ und am Tag danach in Königshütte – dort, wo sich jetzt der Bahnhof Königshütte befindet – wurde vor 100 Jahren der erste Schacht Wilhelm der „Königsgrube“ abgeteuft. Am 3. Mai 1891 begaben sich die Ehrengäste – laut dem „Oberschlesischen Wanderer“ – auf den Redenberg: *Die Grubenlampe, die Graf Reden in der ehernen Faust hält, ist zur Feier des Tages gefüllt und angezündet worden. [...] In der Halle auf dem Redenberg wurde sodann ein frischer Trunk und ein kleiner Imbiß durch die Bergverwaltung dargeboten.* Zu viel, außer dem Redendenkmal und guter Aussicht, konnte der Redenberg zu dieser Zeit den Menschen noch nicht anbieten. Joseph Czekalla versuchte sich hier

ab 1874 mit einem kleinen Gaststättenbetrieb, der anscheinend erfolgreich war, denn sein Sohn Gottlieb baute das Lokal aus – aber den Ansprüchen der Stadt Königshütte und den zunehmenden Freizeitbedürfnissen und – Möglichkeiten der Bewohner konnte das nicht genügen. Der Redenberg besaß eine

Eigentümlichkeit – er war Eigentum des oberschlesischen Knappschaftsvereins in Tarnowitz – wurde aber im Februar 1874 in einer Größe von drei Morgen und 155 Quadratmeter auf 25 Jahre, also bis zum 31. März 1899, für den jährlichen Pachtzins von 60 Talern von der Stadt gepachtet. Der neue Vertrag wurde nicht nur auf 99 Jahre verlängert, sondern noch ein Stück von fast sechs Hektar dazu gepachtet. Der Magistrat bewilligte im Sommer 1899 die Mittel zur Anlage eines Stadtparkes auf dem Redenberg und im Oktober wurde mit den erforderlichen Vorarbeiten nach dem von dem Gartendirektor Fox in Neudeck (poln. Świerklaniec) gemachten Entwurf begonnen. 1900 wurde die Anlage in der Hauptsache fertiggestellt, und es wurden für sie rund 20000 Sträucher und rund 600 Bäume verwendet. Insgesamt pflanzte man etwa 120 Gehölzarten an. Für Anschauungszwecke war anfänglich ein Teil der Gewächse mit Namenstafeln versehen.

Es ist an der Zeit, zum Kaufmann Trojanski zurückzukehren. Am 4. August 1898 haben die Königshütter Stadtverordneten das Problem eines Restaurants auf dem Redenberg gelöst. Es wurde mit Trojanski

ein neuer Vertrag, laufend ab 1. April 1899, auf 25 jährige Dauer für den bisherigen Pachtzins von 500 Mark jährlich abgeschlossen, demzufolge er die Verpflichtung übernahm, auf seinen beiden an den Redenberg grenzenden Grundstücken die Errichtung der erforderlichen Lokalitäten nach Maßgabe eines vorliegenden Bauplanes vornehmen zu lassen und dieselben nach Ablauf des Vertrages gegen Übernahme der Hypothekenschuld, welche die Hälfte des Wertes nicht übersteigen durfte, an die Stadt abzutreten. Trojanski verwirklichte den Bau eines zeitgemäßen Restaurants, das wahrscheinlich im Jahr 1900 seine ersten Gäste empfing. Im „Woerl's Illustrierter Führer durch das Oberschlesische Industriegebiet“ aus dem Jahr 1904 steht nicht nur das Foto des Restaurants, sondern auch die Feststellung, dass diese große Redenberganlage *ihresgleichen in Oberschlesien sucht*. Eine echte Feuertaufe erlebte das Restaurant wohl am 25. September 1902, als die Königshütte die Centenarfeier (100 Jahre) ihrer Gründung beging. Das Stadtpark-Restaurant Redenberg suchte 400 bis 500 Aushilfskellner – kein Tippfehler. Aus Platzgründen ist es nicht möglich, nur beispielsweise die Veranstaltungen aufzuführen, die in den folgenden Jahrzehnten in den Räumlichkeiten des Restaurants – insbesondere im Großen Saal – in deutscher und polnischer Sprache stattgefunden haben. Denn es gab viele und verschiedene. 1903 konnte der Königshütter Lehrer Fuhland vom Redenberg aus noch 30 Ortschaften sehen. Weiter in seinem Beitrag in dem Buch „Bunte Bilder aus dem Schlesierlande“ hatte er zukunftsweisend richtig festgestellt: *Nach einer nicht zu langen Reihe von Jahren dürfte der Fall eintreten, daß die Hauptorte alle miteinander zusammenhängen, und wenn die jetzt vorhandenen größeren Lücken zwischen Myslowitz und Schoppinitz sowie Gleiwitz und Zabrze geschlossen sein werden, dann wird man von Myslowitz im Südosten bis Gleiwitz im Westen fünf Meilen lang ununterbrochen durch Ortschaften wandern können.* 1907 charakterisierte Fuhland zutreffend die Bauform des Restaurants: *Wir haben uns auf der Plattform vor dem „Bergschlößchen“ des Redenberges niedergelassen und an seinen Gaben erquickt.* Der Kaufmann Trojanski pachtete das Restaurant vielleicht bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Januar 1906 stellte der Magistrat erleichtert fest, dass sein Schadenersatz beim Oberlandesgericht abgewiesen wurde. Bis November 1906 war das Restaurant an die Bürgerliche Brauerei Tichau (poln. Tychy) verpachtet. Ab November 1906 sollte das Restaurant an Franz Oppawsky verpachtet werden, dem Besitzer des Hotels „Graf Reden“ in Königshütte, der mit 5.000 Mark das Angebot aus Tichau – 3.500 Mark – überboten hat. Im März 1912 sollte das Restaurant in der fast 23 Morgen großen Parkanlage wieder für fünf Jahre verpachtet werden. Es bestand aus mehreren Zimmern und großem Saal mit Galerien nebst Kutscherstube und Ausschankberechtigung. An dem Gebäude befand sich

außerdem eine große verdeckte Veranda und eine Terrasse. In Park gab es eine große eiserne Halle, ein Lawn-Tennisplatz und eine Musikhalle. Im Juni 1913 beschloss der Stadtrat einen anlässlich des 25. Regierungsjubiläums des Kaisers vom Magistrat bewilligten Betrag von 50.000 Mark zum Ankauf einer Grundfläche zur Erweiterung des Stadtparkes Redenberg zu verwenden, und diesem die Bezeichnung „Kaiser-Wilhelm-Park“ zu geben. So wurde der ursprüngliche Redenberg-Park um zehn Hektar größer.

Seit Mitte 1922 hieß Königshütte jetzt offiziell Królewska Huta. Der Redenberg hieß entsprechend Góra Redena. Der Kaiser-Wilhelm-Park wurde zum Park Kościuszki. Der Pächter des Restaurants war bis Ende September 1928 Willy Brandl. Im Zeitraum von Oktober 1928 bis zum 20. März 1939 befand sich das Restaurant „Góra Redena“ in den Händen von Zygmunt Stańczyk. Anfang der 1940er Jahre wurde die Redenberg-Gaststätte von Kazimierz Rzepczyk geführt. Zwischen 1945 und 1949 befand sich in dem Gebäude das Kulturhaus der Grube „Prezydent“ und anschließend bis 1958 das Städtische Museum. Dann bis 1995 war es wieder ein Kulturhaus der Grube „Polska“, wie sich die Grube „Prezydent“ seit 1972 nannte. Am 24. Juli 1998 wurde in dem Gebäude die Diskothek „Piramida“ eröffnet, in der über 1.000 Personen tanzen konnten. 2003 kam es zu einem Brand, der eine Fläche von etwa 500 Quadratmetern einschließlich des Daches erfasste, das daraufhin abgerissen werden musste. Ende Mai 2008 wurde hier das Bürogebäude Redenberg Office Park eröffnet. Das zerstörte Gebäude hat ein neues Gesicht bekommen, das dem Original sehr nahe kommt, aber zum Beispiel ohne das charakteristische Türmchen. 2021 wurde in seiner unmittelbaren Nähe ein Appartement Haus namens „Villa Reden“ fertiggestellt. Und dies könnte das Ende der Geschichte von Redenberg sein, aber sie wäre unvollständig, so dass sie durch einige Objekte und Ereignisse ergänzt werden muss.

Im Juli 1934 wurde die Stadt Królewska Huta auf Chorzów umbenannt. Auch der bisherige Name Góra Redena erhielt im April 1935 eine neue offizielle Bezeichnung und zwar Góra Wyzwolenia, also Befreiungsberg. Es ist schwer zu sagen, in welchen Umfang die Bezeichnung Redenberg in dem gesellschaftlichen Umlauf noch präsent ist. Das Redendenkmal wurde schon im Mai 1921 etwas in Mitleidenschaft gezogen. Im Juli 1939 hat man es zerstört. Das restaurierte Denkmal erhielt Anfang Juli 1940 wieder seinen alten Platz, 1945 wurde es jedoch abgerissen. Ein neues Redendenkmal hat man am 6. September 2002 im Zentrum von Königshütte enthüllt. Am 22. August 1910 wurde der Verein für Rasenspiele Königshütte gegründet. Im September 1923 erhielt er den Namen AKS – Amatorski Klub Sportowy (Amateursportklub). Ab 1927 spielte er in der neuen Sportanlage auf dem Redenberg, die über

einen Fußballplatz, einen Handballplatz, Tennisplätze und Schwimmbäder verfügte. 2004 wurde auf dem Gelände des Sportkomplexes das Einkaufszentrum AKS gebaut. 1933 wurde in der Nähe des Redenbergs ein 42 Meter hoher Förderturm gebaut. Zunächst trug er den Namen „Wielki Jacek“. Im Jahr 1937 wurde er zu Ehren des Präsidenten Ignacy Mościcki in „Prezydent“ umbenannt. Gegenwärtig dient er als Aussichtspunkt. Prezydent Mościcki besuchte übrigens das Redenberg-Restaurant im Februar 1938. 1939 wurde der Film „Czarne diamenty“ (Schwarze Diamanten) von dem Regisseur Jerzy Gabryelski gedreht. Die vier Szenen zu diesem ältesten polnischen erhalten gebliebenen Spielfilm zur oberschlesischen Thematik wurden am Förderturm der „Prezydent“-Grube aufgenommen.

Auf dem Redenberg, zwischen dem ehemaligen Restaurant und dem Aussichtspunkt, steht die St. Laurentius-Schrotholzkirche Sie wurde 1599 in Knurow (poln. Knurów) erbaut und zwischen 1935 und 1938 hierher versetzt. 1933 wurde mit dem Bau eines Bunkersystems begonnen, das den Namen „Befestigtes Gebiet Schlesien“ (poln. Obszar Warowny Śląsk) erhielt. Zwischen 1937 und 1938 wurde auf dem Redenberg ein zweigeschossiger Kommandobunker gebaut. Die restaurierte Anlage wurde im Dezember 2012 für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Und hier könnte der Artikel schon tatsächlich eigentlich enden, wenn da nicht diese fünf Bauern wären, die irgendwo am Anfang auftauchen – aus gutem Grund, denn ihre Geschichte hatte ein Nachspiel. Im Februar 1935 konnte man in der Presse lesen: *Vor dem Landgericht in Beuthen ging ein Verfahren zu Ende, dessen Ursachen mehr als 100 Jahre zurückliegen. Im Jahre 1805 wurde auf dem Redenberg zwischen Domb und Königshütte auf dem Besitztum von fünf Königshütter Bauern der Hedwigsschacht errichtet, der zunächst dem Krakauer Bistum gehörte, später aber in den Besitz der bischöflichen Kurie in Breslau überging. Die Bauern hatten einen Anspruch auf Entschädigung, der sich aus einem Anteil je Tonne geförderter Kohle errechnete. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde der Hedwigsschacht stillgelegt und an seiner Stelle die Eminenz-Grube bei Domb angelegt, die gleichfalls der bischöflichen Kurie in Breslau gehörte. Die Erben der fünf Bauern, etwas 400 an der Zahl, erinnerten sich vor Jahren der alten Rechte ihrer Vorfäder, die viele Jahrzehnte nicht mehr in Anspruch genommen worden waren, und strengten gegen die bischöfliche Kurie in Breslau ein Verfahren an, dessen Wert auf nicht weniger als 20 Millionen Złoty festgesetzt worden war. Nach einer letzten Darlegung der Vertreter der beiden Parteien entschied das Gericht dahin, daß die von den Klägern vorgebrachten Feststellungen zum Teil unbegründet, zum Teil verjährt seien. Damit ist dieses merkwürdige Verfahren endgültig zum Abschluß gekommen.* ■

Zusammenarbeit und eine innovative Herangehensweise sind der Schlüssel

Mit Lukas Giertler, dem Vorsitzenden des DFK Bielitz-Biala (poln. Bielsko-Biała), sprach Andrea Polanski über die Besonderheiten und regionalen Schwerpunkte der Arbeit des DFK, den Wandel des Vereins seit den 1990er Jahren, das Engagement junger Mitglieder, sowie die Zukunftspläne des DFK.

Andrea Polanski

Andrea Polanski: Die Tätigkeit des DFK Bielitz-Biala unterscheidet sich von anderen DFKs in der Region. Kannst du uns ein bisschen mehr erzählen, was eure Ortsgruppe hier ausmacht?

Lukas Giertler: Ich glaube, der größte Unterschied ist, dass wir nicht nur Projekte für die Bielitzer Bevölkerung machen. Wir leisten auch größere Projekte für die ganze Region. Zum Beispiel arbeiten wir mit dem „Klub Jagielloński“ zusammen – nicht nur hier in Bielitz, sondern auch in Kattowitz (poln. Katowice). Außerdem planen wir ein Treffen mit der Schriftstellerin Karolina Kuszyk, die das Buch „In den Häusern der anderen“ (poln. „Poniemieckie“) geschrieben hat. Obwohl sie aus Liegnitz (poln. Legnica), also aus Niederschlesien, kommt, sehen wir viele Parallelen zu unserer Geschichte. Uns ist wichtig zu zeigen, dass wir nicht nur über das sprechen, was hier in Bielitz Deutsch ist. Wir haben breitere Horizonte: Unsere Themen umfassen die ganze Geschichte – deutsche, schlesische und auch polnische. Wir wollen die kulturelle Mischung dieser Region sichtbar machen.

Ihr arbeitet also überregional, und Bielitz war ja auch historisch gesehen immer eine Grenzregion. Wie wirkt sich das heute auf eure Arbeit aus?

Hier war immer eine Grenze – und in gewisser Weise gibt es sie noch heute, geografisch und historisch. Wir liegen zwischen Schlesien und Kleinpolen. Aber das ist für uns kein Problem, im Gegenteil. Die Bielitzer und die Bialer sagen heute, dass sie Bielitzer sind. Diese lokale Kultur unterscheidet sich von der schlesischen, etwa in Teschen (poln. Cieszyn). Hier gab es keine schlesische „godka“, hier wurde vor allem Deutsch gesprochen, etwas Polnisch auch. Wir möchten die deutsche Vergangenheit mit der polnischen Zukunft verbinden – und gleichzeitig die schlesische und kleinpolnische Tradition einbeziehen. Ich denke, das gelingt uns ganz gut.

Wie hat sich der DFK seit den 1990er Jahren entwickelt?

Sehr stark. In den 90er Jahren konnte man bei DFK-Treffen nur auf Deutsch sprechen – das war damals eine Art ungeschriebenes Gesetz, besonders noch unter unserem ersten Vorsitzenden. Heute ist das ganz anders. Ich weiß, dass die Sprache für viele eine Hürde ist, aber ich möchte eine Welt ohne Grenzen schaffen. Deshalb sage ich immer: Es ist kein Problem, wenn jemand kein Deutsch spricht. Wir bieten Sprachunterricht an, und wer möchte, kann seine Kenntnisse verbessern. Aber entscheidend ist, dass man sich mit unserer Geschichte und unseren regionalen Wurzeln verbunden fühlt, egal in welcher Sprache.

Wenn man euren DFK mit anderen vergleicht, fällt auf, dass bei euch viele junge Leute aktiv sind. Wie kommt das?

Wir haben eine einfache Regel: Wenn du keine Zeit hast, ist das kein Problem. Viele DFKs treffen sich jede Woche bei Kaffee und



Lukas Giertler pflegt seit Jahren die Geschichte und Kultur seiner Stadt und ihrer Gemeinschaft

Foto: Andrea Polanski

Kuchen. Das funktioniert bei uns nicht. Die älteren Mitglieder können das natürlich nutzen, aber die Jüngeren arbeiten oft bis 16:00 oder 17:00 Uhr. Darum treffen wir uns nicht regelmäßig, sondern flexibel, wenn es die Zeit erlaubt – egal ob Mittwoch, Freitag oder Sonntag. Das ist für unsere Mitglieder viel bequemer, und so bleibt der Kontakt lebendig.

Merkt man diese Offenheit auch an den Mitgliederzahlen?

Entscheidend ist, dass man sich mit unserer Geschichte und unseren regionalen Wurzeln verbunden fühlt, egal in welcher Sprache.

Ja, auf jeden Fall. In den 90er Jahren hatten wir etwa 500 Mitglieder. Als ich den DFK übernommen habe, waren es nur noch rund 25. Heute sind es über 30 – das klingt wenig, aber viele frühere Mitglieder sind leider schon verstorben. Dafür wächst die Jugendgruppe: Etwa acht bis zehn Jugendliche sind aktiv, was im Vergleich zu anderen DFKs recht viel ist. Immer mehr junge Menschen entdecken ihre deutschen Wurzeln oder interessieren sich für unsere Projekte.

Wie blickst du in die Zukunft des DFK Bielitz?

Ich hoffe, dass noch mehr Menschen zu uns finden. Ich habe viele Ideen für neue Projekte. Ob alle gut sind, wird sich zeigen. Aber ich bin überzeugt, dass das neue Modell, das wir eingeführt haben, der richtige Weg ist. Wir setzen stark auf Zusammenarbeit – auch mit lokalen Unternehmen. Es wäre nicht gut, wenn wir nur auf Mitgliedsbeiträge angewiesen wären. Gemeinsame Projekte sind nicht nur finanziell hilfreich, sie sind auch eine gute Werbung. Inzwischen hören viele Menschen zum ersten Mal bewusst, dass es in Bielitz eine deutsche Minderheit gibt – obwohl es uns seit 1990 gibt. Das Interesse wächst, und ich glaube, das verdanken wir der Arbeit der letzten Jahre. Wir zeigen, dass die deutsche Minderheit hier lebendig, offen und zukunftsorientiert ist. ■

Der Beitrag entstand im Rahmen des Kulturassistenzprogramms des Instituts für Auslandsbeziehungen.



Der Todestag war das Debüt des neuen Kulturreferenten im Eichendorffzentrum, Mariusz Adam

Foto: Anita Pendzialek

Anita Pendzialek

Joseph von Eichendorff war einer der wichtigsten Vertreter der deutschen Romantik. Er wurde 1788 in Oberschlesien, in Lubowitz (poln. Lubowice), geboren und stammte aus einer adeligen Familie. Jahrelang arbeitete er im preußischen Staatsdienst, blieb jedoch sein ganzes Leben eng mit der Literatur verbunden. Joseph von Eichendorff ist vor allem für seine poetischen Werke und zeitlosen Motive, die sich auf die Natur, Sehnsucht, Glauben und Liebe zur Heimat beziehen, bekannt. Er starb am 26. November 1857 in Neisse (poln. Nysa). Damit wird jedes Jahr Ende November im Eichendorffzentrum in Lubowitz der Jahrestag seines Todes begangen.

Dieses Jahr fand die Gedenkfeier am 23. November 2025 statt. Sie basierte auf dem, wofür Eichendorff berühmt war: auf seiner Poesie und Musik. Der Gedenkfeier ging der traditionelle offizielle Teil mit einer Heiligen Messe und einer Prozession zum Alten Friedhof zum Denkmal der Familie Eichendorff voraus. In diesem Teil hat sich nichts geändert. Der kulturelle Teil fand jedoch in einer neuen Form statt: Die Gedenkfeier wurde von

Schülern der Eichendorff-Schulen aus Solarnia, Walzen (poln. Walce) und Gregorsdorf (poln. Grzegorzowice) bereichert, die ausgewählte Gedichte des Dichters vortrugen.

Es war erfreulich, dass die junge Generation zahlreich vertreten war, so Waldemar Świerczek, Vorstandmitglied der Eichendorffstiftung:

Ich freue mich, dass dies in einer neuen Fassung geschieht. Wir haben hier eine junge Generation, die sicherlich die weiteren Jahre des Beste-

hens des Zentrums in Lubowitz mitgestalten wird, und es ist schön, dass etwas Neues entsteht. Wir ziehen Menschen an, wir haben ein Angebot für die Jüngsten, und das ist zu begrüßen.

Auch der wissenschaftliche Teil kam nicht zu kurz. Professor Joanna Rostropowicz, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Eichendorffstiftung, hielt einen Vortrag, indem sie die gesammelten Daten über die letzten Lebensjahre und den Todestag Eichendorffs präsentierte:

Die Gedenkfeierlichkeiten basierten auf dem, wofür Eichendorff berühmt war: seiner Poesie und Musik.

ihren Kindern lebte. Er war damals bereits 67 Jahre alt und bei schlechter Gesundheit. Auch seine Frau litt an einer schweren Krankheit. Sie mussten in der Nähe ihrer Tochter sein, weil sie Pflege brauchten. Luise, die Frau des Dichters, starb weniger als drei Wochen nach ihrer Ankunft in Neisse. Seitdem lebte der Dichter an verschiedenen Orten in Neisse. Im Jahr 1857 zog er in die Nähe seiner Tochter, da er sich immer schlechter fühlte – seine Tochter lebte mit ihrer Familie im Erdgeschoss, er im Obergeschoss. Eichendorff starb im Alter von 69 Jahren, acht Monaten und 16 Tagen, so Professor Joanna Rostropowicz, die während Ihres Vortrages auch an ein Brief erinnerte: *Die letzten Momente seines Lebens beschrieb seine Tochter in einem Brief an ihre Brüder. Sie schrieb, dass der Dichter oft erkältet war. Sie kaufte ihm also einen Pelzmantel. Der Dichter war täglich Kirchgänger der Jakobuskirche in Neisse. Als er eines Sonntags in der Kirche stark hustete, schauten die Leute ihn leicht gereizt an. Er selbst war jedoch überzeugt, dass sie sich über seinen Pelz- mantel lustig machten. Seitdem wollte er ihn nicht mehr tragen. Die Tatsache, dass er trotz seiner schwachen Gesundheit einen so dünnen Mantel trug, könnte zu den häufigen und schweren Erkrankungen des Künstlers und vielleicht auch zu seinem frühen Tod beigetragen haben.*

Der kulturelle Teil der Feierlichkeiten endete mit Auftritten von Schülern der Eichendorff-Klangakademie, die vor kurzem ihre Tätigkeit im Zentrum aufgenommen hat. Es handelt sich um eine



Gedichte wurden von Schülern der Eichendorff-Schulen vorgestellt

Foto: Anita Pendziałek

Initiative des neuen Kulturreferenten im Eichendorffzentrums, Mariusz Adam. Er ist seit einigen Monaten in Lubowitz tätig. Dieser Todestag war seine erste Gedenkfeier. *Ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist, eine so wichtige Veranstaltung zu organisieren. Es war mein Debüt. Die Besucherzahl war groß – ich denke, dass es das Wertvollste ist, dass wir uns hier gemeinsam treffen und an den Dichter erinnern können*, so Adam. Der Saal des Eichendorff-Zentrums war am 23. November fast voll besetzt. Unter den zahlreichen Gästen war auch Hen-

ryk Wochnik, der sich seit Jahren im Eichendorffverein engagiert. Auch er äußerte sich positiv über die neue Form der Feierlichkeiten in Lubowitz. *Meine Eindrücke sind durchweg positiv. Ich hatte befürchtet, dass bei Schnee die Besucherzahlen schlecht ausfallen würden. Aber es kamen sehr viele Gäste, darunter auch viele Kinder und Jugendliche. Das ist bestimmt das Verdienst der Klangakademie. Auch der Vortrag von Professorin Rostropowicz war sehr interessant.* ■



Die Schüler der seit kurzem im Zentrum tätigen Klangakademie würdigten ebenfalls den Todestag

Foto: Anita Pendziałek

Internetradio Region auf mittendrin.pl – Dieser Kanal ist mit der Tätigkeit der deutschen Minderheit in Polen streng verbunden. Die wichtigste Aufgabe ist über die aktuellen Ereignisse aus dem sozial-kulturellen und politischen Bereich der Deutschen in Polen zu berichten.
Das Rahmenprogramm:

Schlesien Aktuell	Publizistisches Magazin der deutschen Minderheit	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Opole	Dienstag, 11:00 und 21:00
Abgekanzelt	Magazin mit dem Schwerpunkt Religion und Glaube	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Doxa	Sonntag, 12:00 und 21:00
Musikschatz	Wunschkonzert	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Doxa	Montag, 19:05
Allensteiner Welle	Aktuelles über die Tätigkeit der DM in Ermland und Masuren	Produktion: Redaktion aus Allenstein; Sender: Radio Olsztyn	Montag, 11:00 und 21:00
Treffpunkt	Publizistisches Magazin der deutschen Minderheit	Produktion: Mittendrin, Ratibor	Mittwoch, 11:00 und 21:00
Die deutsche Stimme aus Ratibor	Wunschkonzert	Produktion: Mittendrin, Ratibor	Sonntag, 13:00 und 19:00
Frauenfragen	Radiopodcast: Was bewegt Frauen in Oberschlesien?	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Doxa	Donnerstag, 11:00 und 21:00

Radiosendungen im Rundfunk in der Woiwodschaft Schlesien:

Präsent – ist ein deutschsprachiges, publizistisches Magazin über deutsch-polnische Beziehungen und Ereignisse aus dem Leben der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien. Das Magazin wird seit 2010 im halbmonatlichen Zyklus im öffentlich-rechtlichen Polnischen Rundfunksender Radio Katowice ausgestrahlt. Die Sendung gewann die Anerkennung unter Journalisten und dient als Vorbild für neuen journalistischen Nachwuchs.

Die deutsche Stimme aus Ratibor – die erste deutschsprachige Sendung der deutschen Minderheit in Polen, die ununterbrochen seit April 1997 bis heutzutage produziert und ausgestrahlt wird. Im Laufe der Zeit veränderte sie die Formel und aus einem Wunschkonzert wurde ein Magazin mit lokalen Nachrichten, Radiobeiträgen zum Thema der Tätigkeit der deutschen Minderheit und mit dem schon erwähnten Wunschkonzert mit Wünschen und deutschen Schlagnern. Die Sendung gewann den dritten Platz bei der Journalisten-Gala in Bonn im Jahr 1998.

Sender:
POLSKIE RADIO KATOWICE
Gliwice – 89,3 MHz, Racibórz – 97,0 MHz, Częstochowa – 98,4 MHz, Katowice – 101,2 MHz, Katowice – 102,2 MHz, Bielsko-Biała – 103,0 MHz.

Sendetermine:
Jeden zweiten Montag
20:05 Uhr

Sender:
RADIO VANESSA
Racibórz – 100,3 MHz
Krapkowice – 95,8 MHz

Sendetermine:
Jeden Sonntag
11:05 Uhr

Projekty wsparte finansowo przez Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji, zadania mające na celu ochronę, zachowanie i rozwój tożsamości kulturowej mniejszości narodowych i etnicznych oraz zachowanie i rozwój języka regionalnego na rok 2025:

1. Działalność zespołów artystycznych TSKN Woj. Śląskiego 2025
2. Ocalić od zapomnienia – obchody Tragedii Górnospiskiej
3. 24. Konkursu Piosenki Niemieckiej
4. Bajkowe spotkania z Andersenem i braćmi Grimm
5. Wydawanie, redagowanie i dystrybucja czasopisma „Oberschlesische Stimme”
6. Realizacja niemieckojęzycznych audycji radiowych
7. Prowadzenie bieżącej działalności

Die im Jahr 2025 durchgeföhrten und durch das Innenministerium in Warschau geförderten Projekte, die als Ziel den Schutz der kulturellen Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten haben, sowie auch der Bewahrung und Entwicklung der regionalen Sprache dienen:

1. Tätigkeit der Kulturgruppen des DFK im Bezirk Schlesien 2025
2. Vor dem Vergessen bewahren – Gedenkfeierlichkeiten zur Oberschlesischen Tragödie
3. 24. Edition des deutschen Liederwettbewerbes
4. Märchentreffen mit Andersen und den Brüder Grimm
5. Herausgabe, Schriftleitung und Vertrieb der Zeitschrift „Oberschlesische Stimme“
6. Realisierung deutschsprachiger Radiosendungen
7. Laufende Tätigkeit



Zadania dofinansowane ze środków budżetu państwa. Projekte mitfinanziert aus dem Landeshaushalt.

OBERSCHLESIISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien

Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Racibórz, Tel.: +48 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Chefredakteurin: Anita Pendzialek

Im Internet: mittendrin.pl,
dfkschlesien.pl

Druck: Switch Entertainment

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

Buletyn wydawany jest dzięki środkom z dotacji Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

